

Abenteuer im „Land, wo die Welt zu Ende ist“

| Wolfram Schreiter

Chile – geheimnisvoller Staat in Südamerika. Kaum ein anderes Land verfügt über so viele Klimazonen und Landschaften. Hierzu zählen nicht nur die trockenste Wüste der Welt, sondern auch atemberaubende Gletschergebiete, blühende Nationalparks und ozeanische Inseln. Als wir nach 17 Stunden Flug in Chile ankamen und die Stempelfarbe ins Papier des Reisepasses eindrang, spürten wir schon das Abenteuer. Ein Geländewagen vom Typ Pathfinder sollte unser Begleiter für die kommenden fünf Wochen werden.

Die Herkunft des Wortes Chile ist nicht eindeutig nachgewiesen. Eine gängige Erklärung ist, dass sich das Wort aus der Sprache des Andenvolks der Aymara herleitet. Dort bedeutet das Wort chilli – nicht zu verwechseln mit dem scharfen Früchtchen – „Land, wo die Welt zu Ende ist“. Und tatsächlich: Abgeschieden an der Westküste Südamerikas, umschlossen von den Anden und dem Pazifik, erstreckt sich Chile von Norden nach Süden über 4.300 Kilometer, während die durchschnittliche Breite nur 180 Kilometer beträgt. Aufgrund dieser langen Nord-Süd-Ausdehnung weist Chile eine große Vielfalt an Klima- und Vegetationszonen auf. Im Norden befindet sich die Atacama-Wüste, im Osten die Anden und im Süden große Gletschergebiete. Hier beginnt die karge Landschaft Patagoniens. Feuerland, die bekannte Insel an der südlichsten Spitze, dient für die Touristen oft als Ausgangspunkt zur chilenischen Antarktis.

| Santiago – pulsierende Metropole

Erste Etappe unserer Reise ist die Hauptstadt Santiago de Chile. Die pulsierende Metropole mit ihren mehr als fünf Millionen Einwohnern ist das uneingeschränkte Zentrum des Landes. Mehr als ein Drittel aller Chilenen leben hier in einem Häusermeer am Fuße der schneebedeckten Anden. Der Einfluss der spanischen Kolonisatoren und das sprudelnde Geld aus dem Salpeter-Geschäft im 19. Jahrhundert prägen das Stadtbild bis heute. Santiago ist aber auch eine Stadt der Gegensätze: Reichtum und Armut liegen genauso nah beieinander wie idyllische Parks und lärmende, dreckige Straßen.

| Salzwüste und Geysire

Mit einem kleinen Flugzeug fliegen wir 1.800 Kilometer in Richtung Norden, in die trockenste Wüste der Erde. Die Atacama liegt auf einer Höhe von 2.300 Metern,

zwischen Küstenkordillern und den Anden. Endlos gleitet der Blick über die Salzpfannen durch flimmernd heiße Luft. San Pedro de Atacama ist der Ausgangspunkt in diese faszinierende Welt. Von der holprigen Fahrt durchgeschüttelt und bei den Lagunen Miscanti und Miniques angekommen, verslägt es einem beinahe die Sprache. Fast zu perfekt, wie von künstlichen Scheinwerfern aufgeleuchtet, erscheint die Szenerie: zwei Seen mit strahlend blauem Wasser, eingerahmt von rötlich schimmernden Bergen und einer von Büschen gesprenkelten Anhöhe. Nach einem aufregenden Tag in der Wüste fahren wir in das „Valle de la Luna“, ins Mondtal. Am schönsten ist es hier bei Sonnenuntergang, wenn das schwächer werdende Licht der Wüsterde die Farbnuancen von Gold, Purpur, Burgunder und Ockerbraun entlockt.

Wir sitzen auf einer Sanddüne, essen unseren Proviant und betrachten die untergehende Sonne. Kaum ist diese verschwunden, wird es hier ziemlich kalt. Wir bauen unser Zelt auf und freuen uns auf etwas Schlaf. Leider ist dieser nach nur vier Stunden vorbei. Denn die Tatio-Geysire in 4.300 Metern Höhe sind unser nächstes Ziel. Wir legen mit unserem Jeep eine Strecke von 95 km zurück und kommen früh gegen 5.00 Uhr dort an. Die Fontänen der heißen, aktiven Quellen sind nicht sehr hoch, aber es ist das größte Geysirfeld der Südhalbkugel. Diese sind morgens am besten zu betrachten.

Die Erkundung von alten Salpetergewinnungsstätten ist zweifelsohne ein weiteres Highlight unserer Reise. Mit Begeisterung erforschen wir die Geisterstädte, die mit der Erfindung des chemischen Stickstoffs von einem auf den anderen Tag ab-



Miniques Lagune



Tatio-Geysire



Salpeter-Oficina Santa Laura